

“Die Welt ist einfach gegeben und steht dem Problembereich gegenüber, innerhalb dessen Analyse und Entdeckung stattfinden, aber das Eindringen des Problemfeldes in diese Welt weckt in dem Wissenschaftler die Einstellung einer Bereitschaft, überall nach diesem Bezogensein der Dinge zu suchen, wohin das Problem seine Untersuchung auch immer trägt.“ (Ges. Aufs. Bd. II s. 18)

Die Lebenswelt — the world that is there —, d.h. die Dinge, die ganz einfach da sind, haben quasi einen naturalistischen Charakter. Man darf sich die Welt deshalb jedoch noch lange nicht dinggleich vorstellen, als ob sie dem Menschen unveränderlich gegenüberstünde. Sie ist objekthaft, jedoch gleich zeitig eine von Menschen gemachte, d.h. eine sich ständig wandelnde Welt.

“Das Experiment scheint eine ins Dunkel des Unerkannten aus gestreckte Hand zu sein, die geschickt nach der Realität greift und sie ins helle Licht der Erkenntnis rückt, doch nach der Lehre von der Erkenntnis als Wirkung lügt diese Metapher: Die Erkenntnis ergreift nichts. Sie hat keine Hände und noch nicht einmal einen Greifschwanz. Sie ist nichts als eine Reihe blinder Erfahrungen, denen unüberprüfbare Vermutungen über die Ursachen dieser Erfahrungen entsprechen, sofern es überhaupt Ursachen gibt. Für den experimentell arbeitenden Wissenschaftler ist Erkenntnis offensichtlich etwas anderes. Sie ist eine Verbindung von Objekten, die zuvor unverbunden waren, eine Analyse und Rekonstruktion von Dingen, und das alles mit dem Ziel, eine lebensfähige, vertrauenswürdige Welt bis an einen Punkt auszudehnen, an dem sich ihre Struktur als fehlerhaft erwiesen hat.“ (ebd. S.16)

Wissenschaftliches Handeln heißt für Mead erkennend handeln. Das unproblematische Handeln ist nur ein Typus von Handeln:

Handlung — Krise (problematische Handlung) — Rekonstruktion — Weiterführung der Handlung. Systematisch tauchen für den Wissenschaftler Probleme auf, die nicht unmittelbar aus dem Alltag erwachsen. Er hat die Übereinstimmung des jeweiligen Erkenntnisstandes mit der Theorie systematisch zu untersuchen. Da, wenn eine alte Theorie ungültig wird, eine neue rekonstruiert werden muss, ist wissenschaftliches Handeln auch handeln. Wissenschaft als wissenschaftlicher Prozess ist natürlich ein praktischer; Wissenschaft ist nur auf dem Standpunkt nichtwissenschaftlicher Praxis unpraktisch!

“Als eine der Möglichkeit nach problematische ist die Welt Gegenstand der Analyse und bildet eine fassliche Struktur von Relationen, Gesten und Gleichförmigkeiten. Dieses Erscheinungsbild kann sie jedoch nur insofern geben, als eine nichtproblematische Welt vorhanden ist, von der sie einen Teilbereich bildet und die als der Prüfstein ihrer Realität dienen kann. Damit ist der Analyse eine Grenze gesetzt. Aber nicht in dem Sinne, dass nicht an jedem Punkt des Universums ein Problem aufbrechen könnte, sondern so, dass sich ein Problem ausschließlich gegen über dem ergibt, was nicht problematisch ist.“ (ebd. 5. 20)

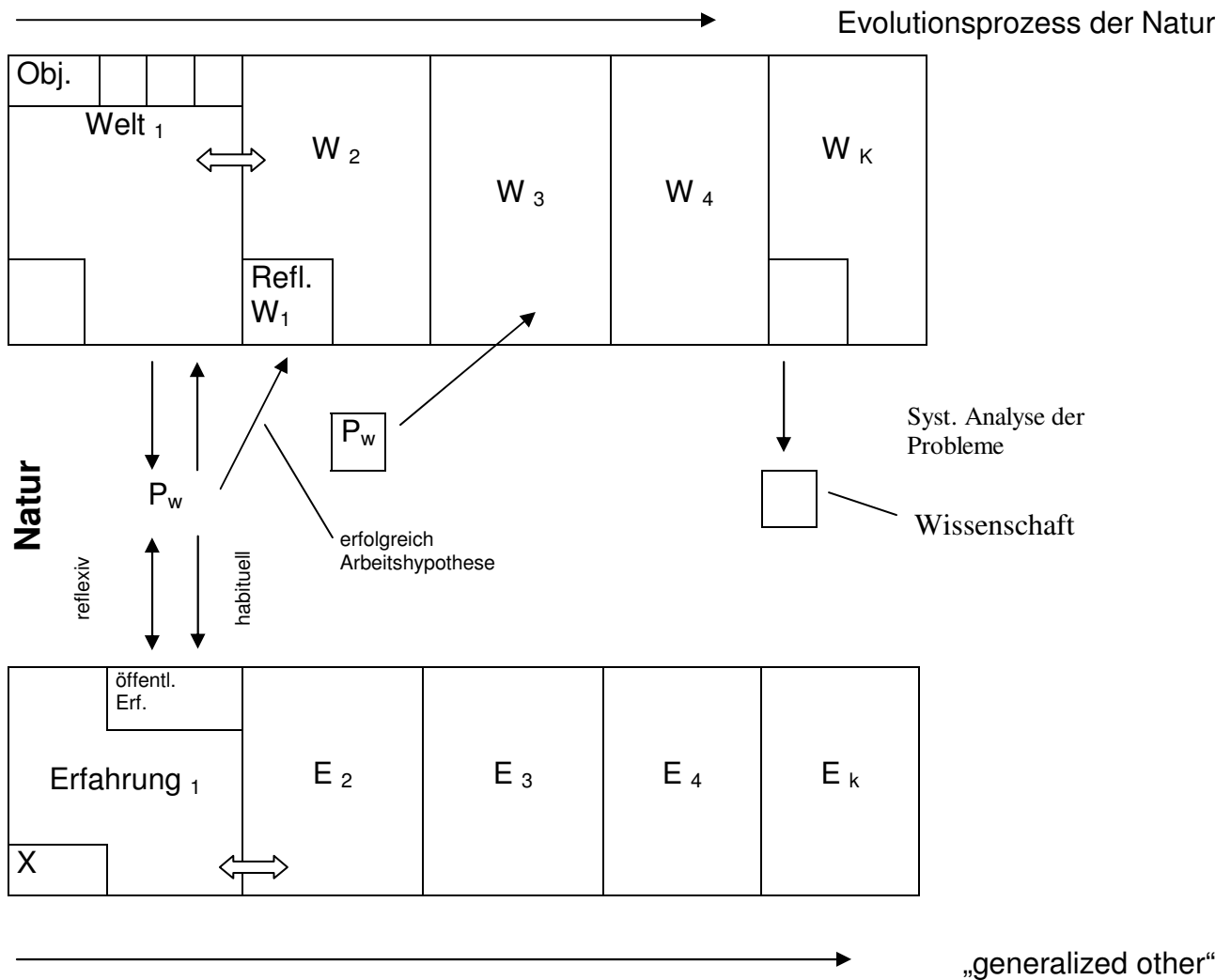
Allein die Tatsache, dass etwas problematisch wird, macht die Welt zu etwas anderem, als sie vorher war. Damit Handlungs- oder Denkabläufe weitergehen können, müssen die Probleme so rekonstruiert werden, dass sich Lösungsmöglichkeiten auftun. Probleme sind jedoch nur lösbar, wenn sie sich auf etwas beziehen können, was gegenwärtig nicht problematisch ist, was naturalistisch, objektivistisch einfach da ist. Beim Suchen einer Lösung werden die Antworten akzeptiert, die sich einem Handlungsvollzug (Pragma) anschmiegen können. Erfolgreiches Handeln ist der Struktur nach experimentelles Handeln, weshalb Mead auch immer den experimentellen Wissenschaftler / Psychologe

Die Theorie der Konstitution von Sozialität in den Werken von Mead und Schütz

vom dogmatischen "Lehnstuhl Akademiker" abgrenzt. Die beiden Eckpfeiler der modernen Welt sind der Begriff und das Experiment.

"Die Welt der Wissenschaft ist eine sich entwickelnde Welt, deren spätere Formen aus den früheren hervorgehen und sich nicht nur dadurch rechtfertigen, dass sie erfolgreiches Verhalten ermöglichen, sondern auch dadurch, dass sie die früheren Formen durch ihre Überwindung begründen. Diese früheren Welten sind abgestorben und als Ideen in den Himmel des Geistes übergegangen. Wir können einen Fehler nur dadurch angemessen belegen, dass wir zeigen, wie und warum der Fehler gemacht wurde. Wenn wir zurückblicken, war also dieselbe Welt gegeben, aber für eine engere Erfahrung, in einer Form, der für die weitere Erfahrung Realität nur zukommt im Sinne jener engeren Erfahrung, d.h. von unserem Standpunkt aus nur als Idee." (ebd. 5. 28)

"Natürlich müssen Beobachtungen bestätigt werden, aber ihre Bestätigung ist keine Deduktion von anerkannten unpersönlichen Prämissen, sondern das Auftreten derselben Beobachtung in der Erfahrung eines anderen Individuums. Sie muss zumindest von zwei Zeugen bekräftigt werden." (ebd. 3. 29)



Die Theorie der Konstitution von Sozialität in den Werken von Mead und Schütz

Das Problem wissenschaftlicher Erkenntnis ist immer ein Problem des Handelns. Ist die Handlung durch einen Impuls gehemmt, so muss eine Instanz der Reflektion eingesetzt werden, um das Problem erfolgreich zu lösen. Das reflexiv-problematische wird durch Lösung des Problems zu einem habituell-selbstverständlichen. Im Modus der erfolgreich rekonstruierten Welt geht die alte Welt in die neue Welt in einem Transformationsprozess über. Fortschreitend erfolgreiches Handeln in der Welt ist rationales Handeln in der Welt.

Das Kriterium des Erfolgreichen ist von Mead jedoch nicht scharf genug gemacht worden. Mead sagt nur, es müsse ein readjustment (Ausrichtung auf) stattfinden. Erfolgreich (in Bezug auf Handeln) sind nur solche Entwürfe, die Verträglichkeit mit Daten haben. Dies ist der Prüfstein für experimentelle Tests überhaupt.

Der Erfahrungsbegriff ist für Mead ein fundamentum in re. Die Philosophie muss sich hier in Ermangelung einer Methode in Spekulation flüchten. Meads Erfahrungsbegriff ist von vornherein handlungstheoretisch gefasst. Der Positivist hingegen reduziert die Welt auf ein Arrangement von Erfahrungsdaten (sinnliche Erfahrung).

“Mit der Darstellung der gegebenen Welt sozusagen als Umgebung dessen, was problematisch ist, wurde auch behauptet, dass alles, was in der Vergangenheit durch Experiment und Beobachtung Anerkennung fand, in diese Welt aufgenommen wurde und sich dort befand als organisierte Objekte, Dinge, die sich in erwarteter Weise zueinander verhalten. Gegenüber diesen unbezweifelten Dingen liegen die Elemente und Relationen aus den Arbeitshypothesen der Wissenschaft. Sie sind in besonderem Maße die Objekte unserer Erkenntnis. Noch sind sie nicht ganz vollständig verifiziert. Sie werden nur vorläufig angenommen, und die Objekte, die wir mit ihrer Hilfe begründen, sind komplexe Hypothesen, auf weitere Überprüfung in ihrer Anwendung hin offen. Solange sie funktionieren, gelten sie als Objekte, jedoch immer mit einem Vorbehalt, der den Wissenschaftler ständig daran erinnert, dass von dem in der Hypothese angelegten Ergebnis Abweichungen möglich sind. Er sucht nach solchen Abweichungen und setzt alles daran, sie zu finden.“ (ebd. S. 44 / 45)

Implikationen der Methode der experimentellen Wissenschaft

- 1.) “Der wissenschaftliche Erkenntnisvorgang ist eine Suche nach dem Unbekannten, eine Entdeckung; gesucht wird nach dem, was in den Verhaltenskonflikten verloren ging, nach Objekten also, die den Antagonismus aufheben — es ist eine Suche nach der Lösung eines Problems.
- 2.) Die experimentelle Wissenschaft impliziert eine wirkliche, durch das Problem unbeeinflusste Welt, die dazu dienen kann, die Entdeckungen der Wissenschaft zu überprüfen. Wenn Erkenntnis Entdeckung des Unbekannten bedeutet, dann ist diese Welt nicht bekannt — sie ist einfach gegeben.
- 3.) Da die ganze Welt nicht bekannt ist und ihr (als nicht bekannter) deshalb auch nicht die logische Notwendigkeit zugeschrieben werden kann, die in der logischen Struktur von Hypothesen gegeben ist, findet die experimentelle Wissenschaft nichts Widersprüchliches darin, wenn in irgend einem Teil der Welt, die man benützt hat, um die Lösung eines früheren Problems zu überprüfen, später selbst ein Problem auftritt. Wenn sich in der Hypothese ein Widerspruch bemerkbar macht, so ist das ein Beweis ihres fehlerhaften und somit irrationalen Charakters...
- 4.) Die Wissenschaft stößt, während sie beobachtet und experimentiert, auf einen Bereich, der sowohl der gegebenen Welt angehört als auch dem reflektierenden Denken des Entdeckens, also des Erkennens. Das Problem existiert nicht in vacuo.“ (ebd. S. 33 / 34)

Der Positivist steht auf dem Standpunkt, dass etwas Beobachtetes als Erfahrungstatsache in einer Weise gegeben ist, in der es niemals falsch sein kann. Er

Die Theorie der Konstitution von Sozialität in den Werken von Mead und Schütz

räumt zwar die Möglichkeit ein, dass aus der Beobachtung oder dem Experiment falsche Schlussfolgerungen gezogen werden können, aber als Tatsache unmittelbarer Erfahrung ist das Beobachtete einfach vorhanden und deshalb keinem möglichen Zweifel ausgesetzt. Diese Annahme entspricht nicht dem Verfahren der Wissenschaft, denn welche Theorie des Sinneseindrucks auch immer gültig sein mag, fest steht, dass die wissenschaftliche Beobachtung in das Beobachtete Inhalte oder Eigenschaften hineinträgt, die sich unter anderen Bedingungen durchaus als irrtümlich erweisen können, mag die Wahrscheinlichkeit dafür auch sehr gering sein. (5.35)

Tritt ein Problem auf, und kann das Handeln nicht mehr weiter laufen, muss die Handlungshemmung aufgehoben werden. Dies geschieht entweder nach der Methode von Trial and Error oder nach einer systematischen Methode des Experiments, wie es Mead vorschlägt.

Die vier Phasen der Lösung eines Problems:

1. „judgement of state“, Problemerkennung
2. Hypothese
3. Experiment
4. neue Hypothese bzw. Bestätigung der alten

Der Wahrheitsbegriff ist durch den Pragmatismus im Hinblick auf die Lösbarkeit der Probleme relativiert. Anders der metaphysische Wahrheitsbegriff der von „ewigen Wahrheiten“ ausgeht.

Sowohl der Natur - als auch der Gesellschaftsprozess ist strukturiert und nicht ziellos, amorph. Daraus ergibt sich die Frage, ob es in der Handlungsstruktur von Organismen eine bestimmte Methodik gibt, und welche sie ist.

Das Kriterium für erfolgreiches Handeln in der subhumanen Gattung ist folgendes: Es gilt ein bestimmtes Problem zu lösen, solange der dazugehörige Impuls aufrechterhalten wird (durch Handlungsvollzug). Das Kriterium für erfolgreiches Handeln beim Menschen ist darin zu erkennen, dass eine bisher nicht bekannte Handlungsform hypothetisch eingeführt wird, um ein Problem experimentell zu lösen.

Der Realitätsbegriff in der traditionellen Philosophie besteht in der Überprüfung der logischen Konsistenz von Urteilen gegenüber anderen Urteilen.

Im Unterschied dazu formuliert Mead: Meine These ist, dass jedes Problem das voraussetzt, was in dieses Problem nicht verwickelt ist und was insofern gültig ist. Die Wahrheit eines Urteils welches die Lösung des Problems repräsentiert, beruht auf der Übereinstimmung seiner Aussage mit dem, dessen Gültigkeit nicht problematisch ist. Diese These hat verschiedene Implikationen. Eine davon ist die, dass es so etwas wie „Wahrheit an sich“ (truth at large) nicht gibt. Wahrheit besteht immer nur relativ zu der problematischen Situation. Was in dem Problem nicht involviert ist, ist weder wahr noch falsch; es ist einfach da, wenngleich das nicht heißen soll, dass sich darin nicht jederzeit ein Problem auftun könnte.“ (PhdS S. 44)

Die Ablehnung des Bestrebens, die ganze Welt sozusagen in die Versuchsanordnung zu bekommen, ist allen pragmatischen Strömungen gemeinsam.

Während die traditionelle Philosophie ihr Problem als Mentalität versteht, der Pol ist auf eine erkennende Instanz ausgerichtet, beruht die Methode des Pragmatismus auf einer Verfahrensweise, eben einer Methode. Das Verfahren ist nicht mental abgebildet, sondern es ist ein Handelndes (inter-Mental). Das Prinzip der Sozialität ist von vornherein das Kriterium von Wahrheit.

Und weil Probleme gelöst werden müssen und sofern sie erfolgreich gelöst werden, besteht geradezu ein Zwang zum Fortschritt.

Die Theorie der Konstitution von Sozialität in den Werken von Mead und Schütz

Handlungsbegriff bei Mead

Die Selektionsleistung aufgrund vergangener Erfahrungen als geleistete, wohlorganisierte Wahrnehmung, ist eine Relation zwischen Organismus und Umwelt. Handeln ist für den Pragmatismus ein Geschehen mit der Eigenschaft Probleme lösen zu können. Das problemlösende Verhalten bezieht sich nicht auf Welt in toto, sondern nur auf einen Ausschnitt der Welt, in dem ein Problem aufgetreten ist. Intentionalität besteht somit in einer Relationierung von Wahrnehmung und Wahrgenommenen (Parallelität Husserl / Mead).

Mead operiert mit dem Begriff Organismus; damit schafft er eine Handlungstheorie, die nicht nur auf den menschlichen Organismus zutrifft, sondern auch auf andere Organismen. Auch beim Tier gibt es Situationen in denen es problemlösendes Verhalten zeigt. Nicht alle menschliche Erfahrung setzt von nuce an Bewusstsein voraus!

Bei Menschen kommt es zu einer Handlungshemmung:

a) weil keine Instinktreglung vorliegt, b) weil das Auftreten von Problemen dazu zwingt. Der Weltbegriff ist ein Artspezifischer. Spezifische Probleme ergeben eine spezifische Welt; eine Welt tout courses gibt es nicht. Für einen bestimmten Organismus haben nur bestimmte Dinge Signifikanz. Beim Menschen finden wir eine relative Weltoffenheit im Gegensatz zum Tier.

Der Begriff der Handlungshemmung ist zentral bei Mead. Indem der Mensch eine Welt aufzubauen hat, muss er mit einem neuen Modus rechnen: Probleme lösen. Diese Handlungshemmung ist eine andere als die, die auf einen Wegfall von Instinktregelungen beruht. Wo ist nun das Spezifikum, das die Grenze zwischen menschlichem und tierischem Problemlösungsverhalten zieht? Bei Mead muss man auch außerhumane Aspekte immer mitdenken. Manipulation ist konstitutiv am Handlungsablauf beteiligt. Auch dieser Begriff ist ein Relationaler. Er stellt eine Relation zwischen Organismus und Welt her. Die Phase der Manipulation ist die Instanz des Realitätsbeweises.

Handlungsbegriff bei Schütz

Das Verhältnis von Synchronie und Diachronie wird in strukturalistischen Ansätzen als eine systematische Problematik gesehen. Aufgrund welcher Strukturen funktioniert Sprache? Schütz gibt der Ebene der Synchronie den Vorrang; strukturgenetisch oder diachronisch bleibt Schütz unbefriedigend.

Der Handlungsentwurf beruht auf vergangenen Erfahrungen. Handlungen werden entworfen, als ob sie schon ausgeführt worden wären. Nach dem Handlungsvollzug kann das Individuum seine Handlung in monothetischem Blick erfassen. Handeln ist eine Leistung des Subjektes, wofür es einer bestimmten Strukturhaftigkeit bedarf. Für jede Handlung hat das Subjekt Präsuppositionen; als extremste Form sei hier bewusstes, planendes Handeln genannt. Die Gesamtbreite aller Äußerungen des Menschen lässt sich in dem Spektrum der beiden sozialen Pole: bewusstes, rationales, planendes Handeln und einer undifferenzierten Erlebnishaften Form des Handelns fassen.

In der Schütz'schen Handlungstheorie ist der Begriff der "vergangenen Erfahrung" in der Kategorie des alter ego aufgehoben. Die individuellen Erlebnisse sind für Schütz ein nicht hintergehbare Datum. Das heißt jedoch nicht, dass es hierfür keiner sozialen Welt bedürfe.

Das Verhältnis von Subjektivem und Objektivem ist für Schütz eine Grundproblematik. Wie kann man diese Differenz am besten fassen? Die Differenz von Handlung — monothetisch - und Handeln — polythetisch - liegt in dem Punkt, wo das Individuum über die Handlung zu reflektieren beginnt: Die gleiche Handlung kann sich im Subjekt einmal monothetisch und einmal polythetisch aufbauen. Die Monothetik setzt, analytisch

Die Theorie der Konstitution von Sozialität in den Werken von Mead und Schütz

gesehen, schon immer eine Polythetik voraus. Nur weil ich schon einmal eine Polythetik durchlaufen habe, kann ich eine Monothetik erkennen. Ich kann nicht strukturiert handeln ohne ein Substrat dessen, aus dem sich meine Handlung ergeben kann. Die Organisiertheit erfolgt auf der Grundlage des Entwurfs. Polythetik und Monothetik, Handlung und Handeln sind nicht sich ausschließende Momente, sondern sich ergänzende, wechselseitig auf sich bezogene.

Der egologische Ansatz bei Schütz meint nicht, dass sich Sozialität darauf aufbaut! Zentraler Begriff bei der Schütz'schen Handlungsstruktur ist der Entwurfscharakter des Handelns (Entwurf bedeutet jedoch immer auf der Grundlage eines bereits hergestellten Sinnbezugs). Schütz befasst sich stärker mit den inneren Leistungen (Intentionen) des handelnden Subjekts. Mead hingegen mehr mit den ouverten Dimensionen. Die Schütz'sche Handlungstheorie läuft auf eine implizite Wissenssoziologie hinaus.

Mead — Handlung

Die Manipulationsphase ist die entscheidende Phase der Handlung. Sie ist der gesellschaftstheoretische Zugriff der Mead'schen Philosophie. Der Manipulationsbegriff bei Mead entspricht dem Produktionsbegriff bei Marx. Meads Theorie hat kein Begriff für den Bereich der gesellschaftlichen Produktion. Seine Manipulationsphase ist jedoch mit dem Begriff der Reflexion verbunden. Zwischen der Reflexion und dem Marx'schen Arbeitsbegriff besteht eine enge Beziehung.

Die Bedeutung der Realität ist nur über Handlung erfahrbar. Handlung, Arbeit und Erkenntnis ist eng verflochten sowohl bei Marx als auch bei Mead.

Wird über den Begriff der Vergangenheit der Begriff der Intersubjektivität bereits mitgedacht? Die Konstitution des Einzelnen von der Intersubjektivität wird jedenfalls bei Schütz nicht expliziert. Der Meadsche Begriff des "generalized other" unterstreicht eher eine Tendenz zur Verallgemeinerbarkeit von Normen, Verhaltensweisen usw. und weniger das Erreichen einer bestimmten Stufe. Der Begriff des "generalized other" findet in der Natur für die subhumanen Gattungen seine Entsprechung in den Naturgesetzen, dem Biogramm der Gattungen. Dieses Schema muss in der humanen Gattung als regelgeleitetes neu aufgebaut werden. Insofern nimmt der Begriff des generalized other die gleiche Stellung ein wie die Biogrammatik. Der Impuls, das so und nicht anders Handeln müssen, ist quasi ein Rest von Biogrammatik.

Mead — Bedeutung

Menschen zeigen sich die Bedeutung eines Objektes selbst auf. Darin besteht der fundamentale Unterschied zwischen Symbol und signifikantem Symbol. Vor der Existenz der Sprache, ist das sinnvolle Aufzeigen sich selbst gegenüber nicht möglich. Deshalb sind jedoch auftretende Gesten und Handlungen nicht sinnlos. Mit Wittgenstein tritt in der Sprachauffassung eine Wendung ein. Sprache und Denken ist nach Wittgenstein unmittelbar miteinander verwoben. Das Denken ist der Sprache bereits strukturell vorgeordnet. Mead begreift den Denkprozess als inneren Dialog und liegt von daher auch auf dieser Linie. Mit einer angeborenen Universalgrammatik lernt der Mensch in seinem spezifischen Umfeld die jeweilige Spezialgrammatik: und zwar durch Ausdifferenzierung der Universalgrammatik.

Sozialisation ist zugleich ein Vergesellschaftungsprozess und ein Individuierungsprozess. Der von Mead gebrauchte Begriff "meaning" hat im Deutschen zwei Bedeutungen. Man benutzt "Bedeutung", wenn die Vielzahl möglicher Beziehungen auf einen Gegenstand gemeint sind. Von Sinn spricht man, wenn eine Bedeutung kontextspezifisch herausgegriffen wird. In seiner Anpassungsreaktion zeigt der zweite Organismus mehr als nur eine Reaktion auf den ersten Organismus; er zeigt nämlich eine Reaktion auf die Intention des ersten Organismus.

Die Theorie der Konstitution von Sozialität in den Werken von Mead und Schütz

Bedeutungsbegriff bei Schütz

Am Bedeutungsbegriff von Schütz kann man verdeutlichen, dass es ihm letztendlich nicht gelingt die egozentrische Perspektive seiner Theorie zu dezentralisieren. Mead gelingt es hingegen besser, mittels Gestenkommunikation, dieses egozentrische Moment zu vermeiden.

Appräsentation ist eine gerichtete Form der Assoziation. Sie bezeichnet die Mitgegebenheit eines Sachverhaltes, ohne dass er mir direkt präsentiert ist; eine passive Synthesis aufgrund von Intuition, die jedoch auf gemachten Erfahrungen beruht. Existiert eine Erfahrung nicht, kann ich auch keine Appräsentation vornehmen. Man ist auf das, was appräsentiert wird durch Doppelung (Analogie) verwiesen.

Die Kerngestalt des Sinnproblems, herstellen des subjektiv gemeinten Sinns und Fremdverstehen, ist bei Schütz nicht hinreichend thematisiert (S. 7). (Referat: Bedeutung Schütz)

Waldenfels'sche Schütz Kritik

Ausgangspunkt ist die Schütz'sche Hauptthese der egologischen Perspektive. So nimmt Fremdverstehen seinen Ausgang im individuierten Ich. Weltverstehen und Fremdverstehen gründen in der egologischen Perspektive des Selbstverstehens.

Gegenthese: Alles Verstehen ist auf Verständigung bezogen, die von einem "Wir" ausgeht. Die wechselseitige Verständigung ergibt den gemeinsamen Sinn im Ausgangspunkt der gemeinsamen Welt. Zentral für Verständigung ist, sich mit jemandem **über** etwas zu verständigen. Es erfolgt nicht nur eine Orientierung an fremdem Handeln, sondern eine Teilhabe an der gemeinsamen Sinnkonstruktion. In jeder Verständigung ist verstehen impliziert, nicht umgekehrt wie bei Schütz. Erst wenn sie scheitert, muss zu explizitem Verstehen übergegangen werden. Für Waldenfels erscheint kooperatives Handeln als sinnstiftend, bei Schütz nur im Hintergrund.

Schütz kann nicht mehr sagen, als dass es dieses Wir gibt, aber er sagt nicht wie dieses Wir konstituiert ist. Der Aufbau der Welt nimmt eine polyzentrische Gestalt an, da ein Sinn sich aufbaut um eine gemeinsam zentrierte Sache.

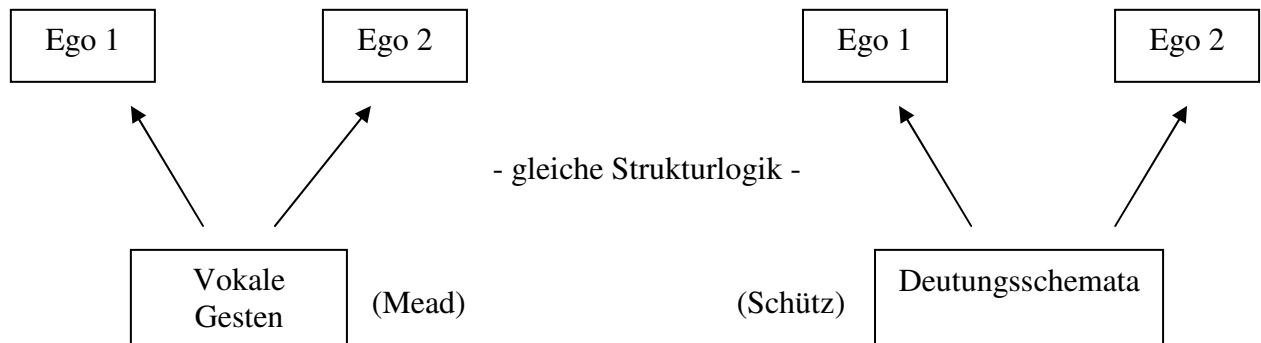
Die Kritik Waldenfels an Schütz besteht in einer Gegenüberstellung seines objektivistischen Ansatzes zu Schützens intentionistischen Ansatz. Darin sieht Kellner eine Vereinseitigung des Intentionalitätsbegriffs durch Waldenfels. Anhand des "Sinnhaften Aufbaus" ist dies verständlich, denn hier wird eine totale egologische Perspektive vorgenommen. Der Aufbau der sozialen Welt kann jedoch nicht vom einsamen Ego aus gelingen. Dies so Kellner sei bei Schütz immer impliziert. Es werde immer von einem gemeinsamen Bestand sozialer Deutungsschemata ausgegangen. Einen direkten Zugang zum Bewusstsein des Anderen gibt es nicht, er ist uns prinzipiell verschlossen. Einen direkten Zugriff auf die Innerlichkeit des anderen haben wir nicht, das einzige was wir haben, sind Zeugnisse, Texte, die in sich eine intersubjektive Resultante haben. Doch woher kommt dieses Imprimat? Dazu haben wir den Schütz'schen Wir - Begriff: Der Aufbau der Sozialwelt besteht im Aufbau einer Wir - Konstitution, der fraglosen Annahme, dass ein reziprokes Verhältnis von meinem Hier und Jetzt zu deinem Hier und Jetzt besteht. Der Aufbau der Sozialwelt ist ein Aufbau, der von gemeinsamen Erfahrungen ausgeht und zwar dem Typus nach. Schützens Präsuppositionen über die Wir-Beziehungen sind Idealisierungen im Husserlschen Sinne.

Jeder objektivistische Erklärungsansatz setzt voraus, dass Ego und Alter ein Bedeutungsschema, eine gemeinsam gemeinte Sache teilen. Das Handeln in der gemeinsamen Lebenswelt schafft gemeinsame Handlungsschemata.

Die intersubjektive Welt qua Operationen allein, also intentionale Akte qua intentionale

Die Theorie der Konstitution von Sozialität in den Werken von Mead und Schütz

Akte, kann man nicht konstruieren. Die intersubjektive Welt ist für jede Erfahrung schon immer vorgegeben.



Mead / Bergson

Bei Bergson finden wir folgende Probleme vor: Das der Emergenz, des Werdens und der Evolution. Die Zeitproblematik trägt eine Dimension der Entwicklung, der Evolution, der Emergenz von Neuem in sich.

Zum Begriff der Wirklichkeit

Der Zusammenhang von Handlung und Wirklichkeit ist bei Mead zentral. Für Bergson ist der Handlungsbegriff etwas, das der Verstandestätigkeit zugeordnet wird. Durch die Verstandestätigkeit werden die Teile im Raum zusammengestellt. Dies ist eine Tätigkeit, die Dauer / Zeit konstituiert.

Nach Bergson verhalten sich die Subjekte der Wirklichkeit gegenüber kontemplativ. Mead versucht im "ungereinigten" Pragma des Tuns die Wirklichkeitsbasis zu schaffen. Bei Bergson ist die Vorgehensweise allerdings nicht unähnlich: Für das Leben wird vorausgesetzt, eine Intuition haben zu können. Wichtigstes Moment bei ihm ist, was ist der Gehalt und was ist die Methode. Es ist der Methodenaspekt, der den Intuitionsaspekt so nach vorne stellt. Bergson begreift dies als methodische Anstrengung, die erst gemacht werden muss. Er geht nicht darauf ein, ob die Intuition eine Begründungsebene hat, die jenseits des sozialen liegt.

Bergson geht mit einer gewissen Radikalität daran, im reflexiven Zugriff die Dinge zu fixieren. Die kleinste analytische Einheit bei Bergson ist das "Leben", sie wird nicht weiter hinterfragt.

Für Mead ist das, was das soziale Leben konstituiert noch die Frage. Damit beliebige Rollen in der Natur zueinander stehen können, ist ein sozialer Akt nötig. Leben ist seinerseits in die Natur, in einen Kosmos hineingestellt.

Nur in einem sehr weitem Sinne ist die reine Wahrnehmung schon Erkenntnis. Im Unterschied zur reflexiven Erkenntnis erfolgt sie im Modus des Habens von etwas. Sinnliche Erkenntnis ist eine Erfahrungsform sui generis. Ihre Übersetzbarkeit ist jedoch ein Problem, denn jede Zuwendung zu einer inneren Dauer objektiviert diese bereits. Entzeitlichung ermöglicht erst eine Reflexivität. Jede Mitteilbarkeit ist bereits auf ein Medium angewiesen, das nicht das Medium des Erlebens selbst ist. Durch die

Die Theorie der Konstitution von Sozialität in den Werken von Mead und Schütz

Zuwendung zur inneren Dauer wird diese gleichzeitig aufgehoben. Denn ich kann nicht zugleich erleben und etwas ausdrücken.

Intentionalität in der reinen Dauer

Das Erlebnis ist nicht ein amorphes; es ist etwas geformtes, hat Struktur. Jede Formung ist die Leistung einer Intentionalität (Schütz), hat eine Bestimmung. Intentionalität ist hier ein implizit gesetzter Akt.

Wie ist nun der Übergang von der sinnlichen zur begrifflichen Erkenntnis vorstellbar? Die Sprache muss etwas mittransportieren, was mitgemeint ist, das man begrifflich eigentlich nicht ausdrücken kann. Wir verwenden Metapher um etwas zu transportieren. Eine Gegensinnigkeit zwischen Freiheit und Motiviertheit wird deutlich. Begriffsbildung ist zwar prinzipiell beliebig, ist aber letztlich doch motiviert. Bestimmtes transportiert besser als anderes, weniger Bestimmtes.

Sprache als System der Verweisung ist die Grundstruktur von Sprachlichkeit aller Art. Bewusstsein ist sowohl prozessual als auch vollzogenes (Ergebnis / Gehalt). Es kann als Prozess nie reine Dauer sein, sondern immer Relatum. Bewusstsein ist immer die Einheit dieser beiden Relata. Die reine Dauer kann nicht vereinseitigt werden auf Tun; der Akt als Vollzug ist begrifflich dennoch extrapolierbar.

Es wäre zu begrenzt, nur dem reflexiven Bewusstsein Intentionalität zuzuschreiben. Auch der Leib ist durch Intentionalität gekennzeichnet, auch das Unbewusste ist intentional.

Dinge des äußeren Horizonts haben den Charakter des Einströmens in thematische Situationen, ohne selbst den Kern zu bilden. Durch Zuwendungsakte und Selektivität wird aus der inneren Dauer des ewigen Übergangs etwas entströmen — objektiviert — und wird damit "zeitlos". Durch Aufmerksamkeit und Selektivität einer Aktmöglichkeit im Zeithaften wird eine Entzeitlichung vorgenommen. Im Zeithaften gleichzeitig Zeitloses entwickeln zu können, ist hier das scheinbar paradoxe. Dieser Akt, die Konstitution eines Kerns im Verhältnis zum Inneren Horizont, zu dem was thematisch relevant ist, macht Erfahrung des Identischen möglich (I - Me Verhältnis).

Wie kann aus einem Differierenden dennoch etwas Identisches hergestellt werden? Die Erfahrung des Identischen ist eine Transponierung der Horizonte. Hier liegen zwei Strukturmerkmale vor, die nicht ineinander aufgehen. Wenn man sich reflexiv zuwendet, hat man immer nur Me's. Die Erfahrung einer Ich - Identität ist aber immer nur über sein Korrelat möglich. Im Begriff der Ich - Identität müssen zwei Dinge gedacht werden: Konstanz und Entwicklung. Konstanz ist etwas zu leistendes, sie ist ein Resultat bestimmter Idealisierungen, bestimmter Invariantsetzungen seitens einer Erfahrung, einer Verkettung von Erwartungshaltungen, Vorerwartungen, Rückerinnerungen eine Sammlung von Prädikationen, die "bis auf weiteres" die identische Erfahrungsmöglichkeit eines "Gleichen" gewährleistet. Das automatisch mitzuleistende ist die Verbindung der Perspektiven. Das Problem der Ich - Identität erfolgt in den Modalitäten der Vergegenwärtigung. Die Modalitäten der Vergegenwärtigung sind Voraussetzung für die Identitätsentwicklung: Bildung verschiedener Prädispositionen, verschiedener Perspektiven.

Eine objektive Strukturiertheit und eine pragmatische Grundauffassung sind Ausgangspunkte des Mead'schen Denkens. Es werden von ihm immer mehrere Erkenntnisstränge bearbeitet. Strukturiertes muss immer gesehen werden als Regress auf bereits Vorstrukturiertes. Mead geht nicht von einer Leibzentriertheit aus: der Organismus schafft seine Umwelt; dies ist der Unterschied zum klassischen Behaviorismus. Der Akt ist ein Impuls, der den Lebensprozess vorantreibt, damit schafft der Mensch seine Umwelt. Diesen Vorgang kennt Uexküll nicht, bei ihm gibt es nur geschlossene Funktionskreise. Mead denkt beides: der Akt schafft Evolution, der Funktionskreis ist hiermit also variabel, an anderer Stelle ist er jedoch vorgegeben. Gibt

es eine erste Erkenntnis? Oder hat nicht jedes Schema schon isomorphe Strukturen, die vorstrukturierend wirken? Die zeitliche Bildung des Schemas und dessen Strukturaspekt sind schwer zusammenzudenken.

Beim Ansetzen des offenen Funktionskreises ergibt sich also immer eine Lücke: eben die vorgängigen Strukturen. Die Differenz zwischen humaner und subhumaner Gattung besteht in der Instanz der Reflexivität, durch die verschiedenen Stufen der Symbolorganisation. Es ist zu zeigen wie Reflexivität aus dem Vorgängigen entsteht, dass man sie also im Hinblick auf die subhumane Gattung schon zeigen kann. Mead veranschaulicht dies durch die verschiedenen Entwicklungsstufen der Symbolorganisation: In der Lautgeste liegt die Vorstrukturierung zum signifikanten Symbol. Daraus ergibt sich jedoch die Frage, warum sich diese Strukturen nur bei Menschen und nicht beispielsweise bei Vögeln entwickelt. Reflexivität wird bei Mead nur markiert, nicht gewonnen. Intentionalität und Reflexivität ist etwas, dass erst aus dem naturgeschichtlichen Bedingungsraum heraus entsteht. In wie weit ist nun objektive Strukturiertheit der Reflexivität so gebaut, dass sie Reflexivität strukturell voraussetzt?